

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 97 (2010)
Heft: 1-2: Wohnformen = Formes d'habitation = Housing Forms

Artikel: Orte : Tonhalle Zürich
Autor: Zinman, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

David Zinman

Tonhalle Zürich

Orte

Backstage sind die Gänge eher fürs schlanke Orchester. Bassgeigen versuchen es quer durch die Tür, die kleine Treppe knarzt, alle bemühen sich um lautloses Gehen. Denn onstage probt das Orchester Mahlers Neunte, da passen keine harten Schritte dazu. Aber hören würde man sie. Hinter und unter der Bühne sind die Räume klein und ohne Fenster, das Dirigentenzimmer ist so einladend wie eine Schuhschachtel, der Weg zum Pult in den grossen Tonhalle-Saal wirkt schmal und schmucklos. Aber dort ist es hell und hoch und warm.

Den kleinen Gang kommt der Maestro nun entlang. Andersrum, von hier in den Saal zu treten, muss sein wie aus einer Flasche ins Meer gegossen zu werden. David Zinman, was ist das für ein Gefühl, da draussen erwartet zu werden vom Orchester und vom Publikum? «It feels like home – wie daheimsein», sagt der Chefdirigent. «Es ist ein warmes Gefühl, ich bin vom Publikum umgeben, und weil der Saal klein genug ist, sieht man jeden, der da sitzt. Es ist sehr persönlich und inspirierend.»

Als Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Tonhalle-Orchesters Zürich seit 1995 hat er das Orchester – auch mit CD-Aufnahmen und Tourneen – in die Weltklasse gespielt. Kürzlich hat er seinen Vertrag um vier weitere Jahre verlängert. Es muss ein zwingendes Argument geben, dass den New Yorker mit europäischem Herzen von Zürich überzeugt.

«Ich bin wegen dieses grossen Tonhalle-Saals hier. Natürlich auch wegen des Orchesters. Aber dieser Saal ist der Hauptgrund. Er hat mit die beste Akustik der Welt, er ist vielleicht einer der fünf besten Konzertsäle überhaupt. Er ist ja nicht gross, aber perfekt für die Musik, die wir spielen. Hier arbeite ich, das ist wunderbar.»

Von den alten Konzertsälen an der Spitze nennt er das Concertgebouw Amsterdam, den Wiener Musikverein, die Carnegie Hall in New York und die Boston Symphony Hall. «Hier in Zürich haben wir einen warmen, schweren Klang, der anhält. Er bekommt hier eine Farbe und kann strahlen.»

Man kennt Zinman in schwarz, wie er den Saal tanzen und schweben lässt, wie er das Orchester im Pianissimo festhält, dass die Stille einen packt, und wieder aufspielt zum unbeschwerten Fest. Grossartig ist dabei aber weniger der Mensch, das vermittelt er nun, casual in Hemd und Blazer, aber die Musik: stärker als Worte. Er sagt, man muss nur hinhören und erkennen, dass eine Sinfonie etwa um einen Halbton gebaut ist, dass sie eine Geschichte erzählt, etwa vom Kind, das geboren wird und sich in der Umarmung der Mutter beruhigt.

Dann breitet er seine Arme aus: Wegen der Akustik dürfe an diesem Saal nichts verändert werden. So sei er schon gewesen, als Brahms hier sein «Triumphlied» dirigierte. Das war 1895 zur Eröffnung der Tonhalle, des neuen verspielten, festlichen Baus der Wiener Architekten Fellner & Helmer. Zwei Türmchen, ein Pavillon und Gärten bis zum See – das war ein Statement, doch beim Zusammenschluss mit dem Kongresshaus und mit der Landesausstellung 1939 fiel die ehemalige Pracht. Die Geschichte des Baus ist wechselhaft und kommt mit Debatten, wenn nicht Streit. Jedenfalls lebt man nun mit dem Kompromiss zwi-

schen Haefeli-Moser-Steiger-Nüchternheit und den nicht erkennbaren Überbleibseln des einstigen Belle-Epoque-Tempels. «Sehen Sie sich diesen Eingang an», sagt Zinman, «er erinnert mich jedes Mal an einen ostdeutschen Flughafen.»

So sehr er fürs Bewahren des Saals eintritt, so sehr setzt er sich für musikalische Erneuerung ein. Jeden Sommer unterrichtet er junge Dirigenten in Aspen. E und U sind ihm kein Gegensatz, das hat er etwa mit tonhalleLATE, späten Konzerten für ein junges Publikum, sinnlich gemacht. Da steht Zinman am Pult, dirigiert, erzählt, singt vor und erntet frenetischen Applaus. «Wir wollten jungen Leuten etwas bieten, wo ihre Eltern nicht hingehen.» Man liest, der Mann sei dreiundsiebzig, aber mit unaufgeregter Power zetteln er und sein Orchester bei den Late-Events eine Party, ein Konzert, und wahrscheinlich mehr als eine Klassik-Initiation an. Im Foyer geht es dann noch länger durch die eingheizte Nacht.

David Zinman, 1936 in New York geboren, Oberlin Konservatorium (Ohio), dann University of Minnesota. Ausbildung zum Dirigenten am Tanglewood Music Center des Boston Symphony Orchestra. Erste wichtige Auftritte beim London Symphony Orchestra und beim Holland Festival. 1964 Chefdirigent beim Niederländischen Kammerorchester, dann beim Rochester Philharmonic Orchestra und bei den Rotterdamer Philharmonikern. 1985 Baltimore Symphony Orchestra. Seit 1995 Chefdirigent und künstlerischer Gesamtleiter des Tonhalle-Orchesters Zürich, mit zahlreichen Auszeichnungen.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer

